

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 4. März.
Zunächst steht auf der Tagesordnung die Duell-Interpellation des Centrums. Preussischer Kriegsminister v. Falkenhayn antwortet, daß die Interpellation im Laufe der nächsten Woche beantwortet werden wird. — Es folgen Abstimmungen über einige eingetragene Petitionen aus dem bereits erledigten Etats. Es folgt die Weiterberatung des Postetats. 3 Tag.

Herr Dieckhoff (Ztr.): Sehr erwünscht wäre die Einbringung des Zehnprozentgesetzes nach der Schweiz. Die Klagen der Benachteiligten des fachen Landes durch die fache Zehnprozentgebührenordnung sind nur allzu berechtigt. In der Reichstagswelt wird viel darüber geklagt, daß der Begriff Druckverfälschung der Postsendungen dienen zwecken, die das Tagesziel haben: Unruhe, Unruhe, Diebstahl und Erpressung. Ich muß mit allen Mitteln eingreifen werden.

Staatssekretär Kräfte: Bahren verwendet mehr Automobile als wir, weil die bayerische Post und Eisenbahn unter demselben Dach stehen. Das Automobil muß dort die Bahnen dieses Reiches ersetzen. Außerdem ist der Sommerverkehr dort nicht größer als bei uns. Baden hat wie Sachsen und allen vom Staat aus Automobile gestellt und befördert die Beamten gegen eine Vergütung. Zu dem Bau von Beamtenwohnungen in kleinen Städten erhält das Reichsamt des Innern eine bestimmte Summe, mit der es Baugesellschaften unterst. Bisher hat es 50 Millionen für diesen Zweck verwendet. Eine Verdränger der Druckverfälschung können wir nicht zimmern. Wir kommen bald dazu, daß wir überhaupt keine normalen Postkosten mehr haben. Wir können hier nicht mehr weiter gehen.

Herr Jäger (natl.): Auch die Arbeiter-Ausschüsse sind zu berücksichtigen. Das Wichtigste wäre ein Reichsarbeiter-Ausschuss, der Betriebsrentenstellen für auszubauende, damit sie mehr leisten, in Krisen- und Nachkriegszeiten. Eine einheitliche Betriebsrentenkasse für den ganzen Reichsbereich der Postverwaltung ist zu erwägen.

Herr Hubrich (Sp.): In einer so ungeheuren Reichweite wie die Postverwaltung sind Störungen unvermeidlich, besonders, wenn immer neue Betriebe angegliedert werden. Zudem ist die deutsche Post die erste in der Welt.

Herr Hagen (Ztr.): Der Staatssekretär hat die Postbeamten im Jahre 1913 bestraft. Was hat eigentlich die Untersuchung ergeben? Die meisten Tadeln von Sendungen an Oberst in Meiner waren eine ungeheure Mehrzahl für die Post kam. Da dürfen wohl auch einmal einige unzulässige Sendungen durchfallen. Der Staatssekretär hätte seine Beamten in Schutz nehmen sollen. Ist dem Staatssekretär bekannt, daß ein eilfähriger Junge strafverurteilt worden ist weil er angeblich ein deutsches Lied gesungen hat?

Staatssekretär Kräfte: Ueber den Fall Bahren habe ich schon gesagt, daß Verbrechen vorgekommen sind. Den Fall der Verurteilung kenne ich nicht.

Herr Koste (Ztr.): Der Staatssekretär sieht jeden Angriff auf die Postverwaltung als parlamentarischen Angriff an. Nur die Verurteilung der Beamten dankt es die Post, daß es bei nach klappt. Der Staatssekretär hat kein Verständnis für Handel und Industrie.

Zum Schluß sprachen noch mehrere Abgeordnete, die in der Angelegenheit der Postverwaltung vorbrachten und um 1/2 Uhr wurde die Sitzung geschlossen. Der Staatssekretär bewilligt. Eine Resolution Hubrich, die eine angemessene Herabsetzung der von den Postbeamten geforderten Dienststunden und Erweiterung des Urlaubes wünscht, wird angenommen.

Donnerstag 1 Uhr Fortsetzung und Kolonialrat.

Preussisches Abgeordnetenhaus.

Nachdem das Ausgrabungsgesetz und das Moorfeldgesetz in der Sitzung angenommen waren, ging die Debatte weiter beim Reichs- und Gewerbeverwaltungs. Den Reigen der am ersten der Konfessionale Hölz, der erklärte, daß die Wirtschaft nicht daran denke, beim Zolltarif neue Wünsche vorzubringen und auch keine Verdrängung der Industrie bezwecke. Hier ergreift der Handelsminister das Wort zu der an anderer Stelle mitgeteilten Erklärung, die er im Namen des Staatssekretärs abgab. Die Erklärung wurde von dem Hause mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Nachdem sich die Abgeordneten (Ztr.) und (Sp.) zustimmend zu dem Antrag geäußert hatten, brachten die Abgeordneten (Ztr.) und der Sozialdemokrat Veinert einen Bescheid vor. Die Debatte wurde geschlossen. Der Konferenz.

Das letzte Wort.

Roman von J. Joffe.

(Nachdruck verboten.)
Sie schwenkte übermütig den grünen Hut. Da das Treiben der abgeblieben wurde, begab sie sich auf die Nachschube des schmalen Wagens. Mehrere Treiber kamen nach dazu, und Baron, der verächtlich hinterherkam — er wollte seinen Namen nicht mit Annalena allein lassen — kam gerade zur Zeit, als sie den Hut schwenkte. Sie sah, wie sein Hut das verwundete Bild, es war ein kleiner, abgemessener, alsdann Annalena den Blick auf den Hut.

Das blieb ihm anders zu tun übrig, als dem jungen Mädchen, das seinem Jagdgut die Hand zu schüttelte. Das war ein Bild, als die drei, gefolgt von den Treibern, die das Bild in dem Moment eintraten.

Es hat unsere Annalena wahrhaftig mit Schrei einen Liebesbrief zur Strecke gebracht. Das macht ihr so leicht keiner noch rief der alte Salom. Direkt in den Kopf ist die ganze Angelegenheit gegangen. Der ist Dir wohl etlich auf den Kopf gerückt. Angestrichen meine Herren, unsere Jagdgesellschaften leben!

Es war ein fröhliches Treiben um den morischen, alten Auszug, von dessen Plattform bunte Wimpel flatterten. Am Ende war ein Buffet improvisiert, an dem Venz die Gäste hatte. Die Damen, die in Autos am Frühstückstisch saßen, bekamen die Herren. Ein großes Feuer brannte im Kamin der Tische und Bänke. Unwillig blickte das Mädchen auf den Tisch. Nachdem man sich gewärmt, und den Wein und Getränke tüchtig zugeproben hatte, nahm die Jagd den weiteren Verlauf, und der Blick lag einfach wie zuvor.

Ich mein! Son der Plattform kam es heruntergerückt, Dorothée sah vor sich ringsum, und als alles still blieb, warf sie auf das Feuer, legte auf einen Tisch einen kleinen Umschlag. Den sie vor sich beiseite gebracht hatte, und stellte eine Kerze auf den Tisch. Sie sah, wie sie warm zu halten. Das geschah in der heißen Nacht, um sie warm zu halten. Auf dem Tisch saßen hinter sie getreten und hob sie mit einem kritischen Blick ein vor, daß ihre Füße den Boden nicht berührten.

Annalena, Dorothée! Die erste Stunde, die seit Wochen unter ist. Ich frage ich das nicht mehr. Wenn ich wiederkomme, spreche ich mit dem Bruder.

Wenn Du wiederkommst? fragte sie erwidert und schlang die Hand in seinen Arm. Ich habe ein Kommando zur Zentralturnanstalt nach Berlin. Ich werde habe ich es erst erfahren, da ich für einen von den Herren einbringen muß.

Aus dem eilfährigen Landtage.

Strasbourg, 4. März. Beim Etat der Gefängnisverwaltung führte Dr. Bidot (Ztr.) aus: Ein eilfähriger Strafvollzug sei in Elsass-Vorbringen fast ein Ding der Unmöglichkeit. Ueber das Landesgefängnis in Strasbourg, für das von Napoleon 1806 einen Neubau angeregt habe, könne man „Schule des Verbrechens“ schreiben. Es seien hier nur 15 Zellen vorhanden. Durch die gemeinliche Hölz kämen jugendliche, noch unverdorrene Leute mit verworrenen und verkommenen Subjekten zusammen. Ein Schlafsaal weise 77 Betten auf. Wie müssen da die sittlichen Zustände des Nachts sein? Redner fragt: Wer hat den Witz, die Verantwortung für solche Zustände zu tragen? Im Krankenhaus liegen Tuberkulose und Geschlechtskrankheiten nebeneinander. Wädhren, die noch zu retten seien, müssen die Gemeinschaft der abgeleiteten Dämonen teilen. Das Gefängnis sei zudem überfüllt und die Verhältnisse derart, daß bei einem Brandausbruch ein Teil der Gefangenen umkommen müßte. Die Feuergefahr sei außerordentlich groß, würden doch in den Werkstätten noch Petroleumlampen benutzt. Auch lasse die Kanalisation zu wünschen übrig. Redner betonte, das Ziel des Strafvollzugs sei die Besserung. Unter diesem Gesichtspunkt müsse man dringend die Reform unserer Gefängnisverwaltung verlangen. Die Regierung möge nächstes Jahr eine Denkschrift und eine Art Bauprogramm vorlegen. (Lebhafter Beifall auf allen Seiten des Hauses.) — An der Nachmittagsitzung der Zweiten Kammer erklärte Staatssekretär Graf Kiderlen in Erwiderung der Rede Dr. Bidots bezüglich der Verhältnisse im Strasbourg Landesgefängnis, der Appell an die Regierung sei nicht gegeben. Sie werde den vorgebrachten Beschwerden besondere Aufmerksamkeit schenken. An der Finanzfrage soll die Remedur nicht scheitern.

Tages-Rundschau.

Berlin. Im Abgeordnetenhaus gab Handelsminister Dr. Scharf namens der Staatsregierung und im Einklang mit den Erklärungen des Staatssekretärs Delbrück im Reichstag eine Erklärung ab, die u. a. befragt, der auf gleichmäßiger Berücksichtigung der gewerblichen und landwirtschaftlichen Interessen aufbauende Zolltarif vom 25. Dezember 1902 habe sich durchaus bewährt. Für grundlegende Veränderungen oder eine Erhebung durch einen neuen Tarif seien die Voraussetzungen nicht gegeben. Vom Standpunkt des zu vertretenden Gesamtinteresses kann weder von einem Abbau der gewerblichen oder landwirtschaftlichen Zölle die Rede sein, noch liegt zur Zeit ein Bedürfnis für eine allgemeine Verstärkung des Zollschutzes vor. Die Regierung wird der Möglichkeit einer Verlängerung der bestehenden Verträge nicht entgegenstehen und ihrerseits nicht drängen, daß der Ablauf im Wege der Kündigung erreicht wird. Wenn sich dagegen andere Vertragsstaaten nicht auf den gleichen Standpunkt stellen, dann freilich wird die Frage der Zolltarifrevision brennend. Um alsdann ein schnelles Vorgehen zu ermöglichen, hat Vorarbeiten im Gange, die bereits soweit gefördert sind, daß Deutschland der veränderten Situation ruhig widerstehen können. Unter allen Umständen wird die Regierung an der bisherigen Zollpolitik festhalten und bedacht sein, daß der Zusammenbruch der schaffenden Stände in Gewerbe und Landwirtschaft nicht in Frage gestellt wird.

Strasbourg (Elz.). Das hiesige Generalkommando hat den Strafantrag zurückgezogen, den es gegen die verantwortlichen Redakteure der „Straßburger Neuen Zeitung“ und des „Elzässer“ wegen Beleidigung des Leutnants Freiherrn von Forstner gestellt hatte. Anlaß zu diesem Strafantrag hat die von den beiden Zeitungen aufgeführte bezw. verbreitete Nachricht gegeben, daß der genannte Offizier in einer Instruktionstunde die französische Fahne beschimpfende Äußerungen getan habe. Die gerichtliche Voruntersuchung hat den Beweis der Wahrheit dieser Behauptungen nicht erbracht. Den Angaben der Zeitungen, auf welche sich die Veröffentlichung in der Presse bezogen hat, stehen die Aussagen ebenso glaubwürdiger Zeugen gegenüber, welche die Angabe bekräftigen, daß die Instruktionstunde unter den beteiligten Mannschaften Meinungsverschiedenheiten über Vorfall und Beziehung der Instruktionstunde der Zeugung des Leutnants von Forstner sich ergeben haben. Das Generalkommando ist daher nach wie vor der Überzeugung, daß der genannte Offizier, der die Zeugungen selbst auch auf das entschiedenste bekräftigt, in dem behaupteten Sinne nicht getan habe. Wenn das Generalkommando sich gleichwohl zur Zurückziehung des Strafantrags entschlossen hat, so hat es sich nach der bei der gestrigen Begründung von der Erwägung leiten lassen, daß die Aussagen des Offiziers in der fraglichen Instruktionstunde Redewendungen enthalten habe, welche zu Mißverständnissen Anlaß bieten können und daß die beschuldigten Redakteure sich im guten Glauben befunden haben.

H.N. Gegen die im Reichstag geforderten Ausnahmestimmungen behufs Erweiterung des Schutzes der in der chemischen Industrie beschäftigten Arbeiter hat der Verein zur Wahrung der

Interessen der chemischen Industrie Deutschlands in einer Eingabe Einspruch erhoben, wobei besonders betont wird, daß die geforderten Maßregeln in solchem Umfang nicht notwendig seien, weil der Gesundheitszustand der Arbeiter in chemischen Betrieben durchaus nicht ungünstiger sei als in anderen Gewerben. Die Gewerbetreibenden der chemischen Industrie sind selbst von der Notwendigkeit eines ausreichenden Schutzes der von ihnen beschäftigten Arbeiter durchdrungen, aber sie wollen ihrerseits das Maß nicht an anderen, in der Hauptsache zweifellos gereinigten und wirksamen Mitteln zu erreichen suchen. Ramentlich sind sie der Ansicht, daß nicht durch Verkürzung der Arbeitszeit, sondern durch die Verbesserung der Fabrikationseinrichtungen einer Gesundheitsbeschädigung vorgebeugt werden muß. Was im besonderen die Forderung auf Einschränkung der Überzeitarbeit angeht, so wird in der Eingabe des Vereins festgestellt, daß Überarbeit nur in äußersten Notfällen geleistet wird, und dazu bemerkt: „Diese Überstunden, die meistens mit einem erheblichen Zuschlag auf den üblichen Lohn bezahlt werden, werden dadurch bedingt, daß Reparaturen vorgenommen werden müssen, die eine pünktliche Fortführung des Betriebs ermöglichen. Ferner sind sie häufig veranlaßt durch länger dauernde chemische Prozesse, die nicht unterbrochen werden können. Neben diesen betriebstechnischen Gründen muß auch aus wirtschaftlichen Gründen die Möglichkeit der Überarbeit offen gehalten werden, weil die erhöhten Ansprüche durch neu eingeführte Arbeitskräfte gedeckt werden können. Nicht minder überzeugend wird die Forderung eines Verbots der Überarbeit zurückgewiesen, wenn dagegen geltend gemacht wird: „Die Überarbeit in chemischen Betrieben hat zum Teil eine ganz andere Bedeutung als in anderen Industriezweigen. Diese Lohnform hat hier nur den Sinn, den Arbeiter anzujubeln, den Apparat richtig zu bedienen. Eine Verhinderung der Arbeit, die dem Arbeiter gefährlich werden könnte, ist unmöglich, da der in dem Apparat vorgehende chemische Prozeß eine bestimmte Zeit braucht; dagegen vermöge eine aufmerksame und richtige Bedienung die Ausbeute zu erhöhen und zu verbessern, so daß es sich als zweckmäßig erwiesen hat, den Arbeiter an der Leistung zu interessieren.“

Zum Empfang bereit.

Waldenburg. Das Fürstentum von Albanien verließ Mittwoch mittags mit dem Hofstaat das Schloß Waldenburg, um die Reise nach Albanien über München, Salzburg und Triest anzutreten.

Durazzo, 4. März. Das Bild der Stadt ist seit Sonntag ganz verändert; überall steht man Flaggenhügel. Am Hafen ist ein Triumphbogen errichtet. In den Straßen wogt eine freudig erregte Menschenmenge. Albanische Deputationen aus Aegypten, Rumänien und Rußland sind hier eingetroffen. Täglich kommen Albaner aus Amerika an.

Grau in grau wird die Lage in Albanien von allen Kennern der Verhältnisse geschätzt. Der Zustand im nördlichen Epirus bereitet die geringste Sorge, erster ist die Gefahr, daß Verwirrungen durch den ehrgeizigen Uffaz Balsha und dessen Anhänger angezettelt werden. Für den Augenblick bilden jedoch die ungünstigen sanitären Verhältnisse in Durazzo die schwerste Sorge.

Die neue Hauptstadt ist gleich den anderen albanischen Küstenorten ein verächtliches Malarialand. Die Entwässerung der Sümpfe, die allein das im Sommer herrschende Fieber austreten könnte, ist vorläufig nicht möglich. Eine Sanitätskommission unter Führung eines österreichischen Stabsarztes und des fürstlichen Leibarztes Dr. Berghausen ist aber bemüht gewesen, wenigstens die schlimmsten Verhältnisse zu beseitigen und danach die Infektionsgefahr zu vermindern.

Nach nicht 50 Schritt vor: Schloß entfernt befand sich ein ungeheurer Müllhaufen, auf dem die Küchen- und Abtrittsabfälle ganz Durazzo aufgetapelt wurden, und in dem Jäger, Hunde, Katzen und Krähen herumspazierten und Amselsteine zu verbreiten pflegten. Der Bergfried wurde verbrannt und die Anlage neuer Abtritte in den Straßen verboten. Jeder Beschreiber spottend waren die Zustände im Schloßhaus. Die Sanitätskommission ordnete hier Sauberkeit an, eine Fleckentrolle ist einseitig unausführbar. Neben den öffentlichen Brunnen sind vielfach in geleerte Entwürfen angebracht, so daß von Zeit zu Zeit der Typhus in erschreckender Weise grassiert. Die erste und einzige Apotheke Durazzo steht ganz auf der Höhe der übrigen sanitären Einrichtungen des Ortes und kann noch nicht einmal das Aqua destillata, das V und O jeder Apotheke, herstellen. Dagegen versprechen die posthalschen Verhältnisse sich nach der Einstellung zweier deutscher Postbeamten in das österreichische Postamt Durazzo zu bessern. Bisher fehlte es in Durazzo an Beamten, die die Adressen lesen und die Postkarten ordnungsgemäß bestellen konnten. Die Bestellung war blutschad.

Nassauische Nachrichten.

Wiesbaden. Bei einer Waldübung der Wä in der Nähe der Eichenhand fanden Soldaten im Gebüsch die Monturen zweier Defektoren des eigenen Regiments. Es handelte sich dabei um je einen Füsiliere von der zweiten und der achten Kompanie. Um die Zeit des letzten Manövers herum lassen sie im hiesigen Militärareal in Unterhabschaft. Während der Nacht lösten sie eine Lärmschall und entkamen.

Die Jugend spielte im Chloal; dort war die bunte Pracht von Tulpen, Hyazinthen vertreiben, helles Gelb und buntes Rot herrschte vor, es paßte gut zu dem alten Reihner Porzellan, während man an der großen Tafel von vergoldetem Silber speiste. Sehen Sie doch das schwere Silber und das tolle Kristall, stülerte Frau Renne dem Hauptmann Hinge zu, der ihr Tischherr war. Was muß die Frau für ein Vermögen haben. Aber sie versteht es auch, es richtig anzuwenden. Ribbed war doch wirklich tüchtig, daß er sich abnehmend verhielt. Ich glaube, die Franze hat ihn noch immer nicht vergessen, ich habe vorher einen sonderbaren Blick von ihr aufgefangen, als Ribbed sich so angedeutet mit Dorothée unterhielt. Er muß ja morgen fort, da vergißt er die gewohnte Reflexe.

Sie sehen Gelpeniter, Frau Renne, wehrte er ihrem Argwohn. Die Franze ist so glücklich mit ihrem Mann, und wenn —

— erst ein Kind da ist, wollen Sie sagen, dann ist alles gut. Ja, das sagt man so, aber halten Sie denn die Franze für besonders vorantag, eine gute Mutter zu werden?

So wie Sie, Frau Renne, so eine echte Mutter, der die Kinderfrühe ihre Welt ist —

Frau Renne blinnte ihn mit so spindulblichem Bächeln an, daß ihm plötzlich der Haden seiner Rede rief und sie selbst einfiel: Sie irren, lieber Hinge, denn ich bin schon seit vier Tagen eigentlich nur zum Schlafen zu Hause gewesen. Ich übermorgen ist der Kasinoball. Aber mein Mann will es ja so und sagt, es befinde mir vorzüglich.

Hinge blinnte sie an und dann behauptete er: Das finde ich auch. Und Sie können sich ja auf die Kinderfrau verlassen.

Das sagen Sie stets, Hinge, wenn Sie sich eingeleiten müssen, daß ich eigentlich meine Pflichten vernachlässige. Aber ich fühle auch, wie gut mir die Abwesenheit tut, es ist meine zweite Jugend. Ich habe es mir ja auch die letzten Jahre außer genug werden lassen.

Das will ich meinen. So drei Kinder mit dem Drum und Dran —

Ja, mit dem Drum und Dran! widerholte Frau Renne mit verstelltem Ernst, um dann herzlich aufzulachen. Sagen Sie mal, lieber Hinge, was wissen Sie denn von diesem Drum und Dran, Sie alter Junggelei?

Hinge wurde rot und sagte verlegen: Wenn man das so als — als Freund mit erlebt — so als Onkel —

Sie haben recht, lieber Freund, und wir danken es Ihnen. Ich muß immer jemand haben, mit dem ich alles besprechen kann. Mein Mann ist nicht oft dafür zu haben, aber Sie hören mir immer zu in allen meinen Räten. Und nun ist es wieder das Gespräch von Dorothée, das mich bewegt. Doch wir sprechen noch weiter darüber — die Hausfrau hebt die Tafel auf. Wie königlich ihr das glänzende weiße Empfinden mit den Goldfäden sieht! (S.)

Salit das Einreibemittel